

US-Verteidigungspolitik

Mattis' Rückzug löst bei der Nato Bestürzung aus

Washington (dpa). Beim Militär nannten sie ihn „Mad Dog“ (Verrückter Hund). In der Regierung von Präsident Donald Trump galt er als die Stimme der Vernunft. James Mattis tritt im Streit um die grundlegende verteidigungspolitische Richtung als Verteidigungsminister der Vereinigten Staaten ab.

Die Personalie ist der einstweilige Höhepunkt einer Zuspitzung von Ereignissen rund um das Weiße Haus, die einen Schluss nahelegen: Donald Trump hat in einen neuen Gang geschaltet – ob aus Kalkül, Methode, Angst oder Verzweiflung. Die Frage, die sich allen stellt: Fährt er zügig? Oder rast er unkontrolliert, alle Vernunftappelle von seinen Beifahrern ignorierend?

Der Rückzug des Vier-Sterne-Generals aus dem Pentagon ist mehr als eine dieser Personalien,

die in den vergangenen beiden Jahren beinahe wöchentlich aus dem Weißen Haus dringen und den personellen Aderlass der Administration dokumentieren. In Washington und in aller Welt wurde die Nachricht kurz vor Weihnachten wie das Platzen einer politischen Bombe empfunden. Bundesverteidigungsministerin Ursula von der Leyen zeigte sich persönlich betroffen, bei der Nato in Brüssel herrscht hinter den Kulissen Bestürzung. Mattis' Rückzug wird als Fall einer Brandmauer empfunden, die letzte Bastion auf Fakten gestützter Vernunftpolitik scheint zugunsten des ungestümen Regierungsstils von Trump gefallen.

Dass aus dem Kreml rasch eine der wenigen positiven Reaktionen auf den Machtwechsel im Pentagon kam, überrascht kaum noch. Moskau hatte Trump schon Rück-

ckendeckung für seinen andernorts als überstürzt empfundenen Truppenabzug aus Syrien gewährt. Jetzt machen mehr als nur Gerüchte die Runde, die USA wollen auch den Abzug eines großen Teil ihres Afghanistan-Kontingents vorbereiten. Sollte das auch nur ernsthaft erwogen worden sein, wäre das eine völlige Abkehr von der internationalen Sicherheitsarchitektur, in der die USA über Jahrzehnte den tragenden Pfeiler stellten.

Für Mattis, mehr als 40 Jahre lang ein aktiver Zeitzeuge der US-Nachkriegspolitik, war das zuviel. Er verabschiedete sich mit deutlichen, militärisch klaren Worten. „Eine Grundüberzeugung, die ich immer hatte, ist, dass unsere Stärke als Nation untrennbar mit der Stärke unseres einzigartigen und umfassenden Systems von Allianzen und Partnerschaften verbunden ist.“

„Fundamentalkritik“ an Person Trump

Washington (dpa). In seinen Abschiedsworten machte US-Verteidigungsminister James Mattis zugleich deutlich, wie wichtig eine resolute Haltung gegenüber nicht vollends demokratisch regierten Mächten wie Russland und China sei. Der Brief ist an Donald Trump persönlich

adressiert. „Sie haben das Recht, einen Verteidigungsminister zu haben, dessen Sichtweise mehr auf Ihrer Linie liegt“, schrieb Mattis. Mit anderen Worten: Trump pfeift – aus Sicht von Mattis – auf internationale Allianzen und er macht zuviel gemeinsame Sache mit Moskau und Peking.

Jeffrey Goldberg, Chefredakteur des Fachmagazins „The Atlantic“ sprach von „Fundamentalkritik“ an der Person Trump. Mattis habe von Anfang an die „Defekte“ Trumps gekannt, sich aber der Illusion hingeegeben, er könne die Sichtweisen des Präsidenten ändern.



Sie gehen künftig getrennte Wege: US-Präsident Donald Trump (l.) muss ab Ende Februar 2019 auf die Dienste seines Verteidigungsministers James Mattis (r.) verzichten. Bild: dpa

Bundesregierung fordert Aufklärung

Berlin (dpa). Die Bundesregierung dringt nach Berichten über einen geplanten Teilabzug der USA auch aus Afghanistan auf mehreren Gesprächskanälen auf Aufklärung. Dazu gebe es Kontakte mit Ansprechpartnern in den USA, sagten Sprecher des Verteidigungs- und des Außenministeriums am Freitag in Berlin. Neben dem Abzug ihrer Soldaten aus Syrien will die US-Regierung Medienberichten zufolge auch die eigene Truppenstärke in Afghanistan von derzeit 14 000 Mann deutlich reduzieren.

Zweiter Gipfel mit Nordkorea geplant

Seoul (dpa). Trotz wachsender Kritik Nordkoreas an ihrer Sanktionspolitik streben die USA ein zweites Gipfeltreffen zwischen beiden Ländern möglichst bald nach dem Neujahrstag an. Noch werde daran gearbeitet, dass Nordkoreas Machthaber Kim Jong Un seine Zusage zur atomaren Abrüstung erfülle, sagte US-Außenminister Mike Pompeo in einem Interview des Radiosenders KNSS in Kansas. „Wir hoffen, dass Präsident Trump und der Vorsitzende Kim im neuen Jahr nicht lange nach dem Ersten zusammenkommen und weitere Fortschritte dabei erzielt werden, diese Bedrohung der USA von uns zu nehmen“, sagte Pompeo in Anspielung auf das Atomwaffen- und Raketens Arsenal Nordkoreas.

Zitat

„Weil die USA eine so überragende Rolle und Verantwortung für die globale Sicherheitsarchitektur haben, ist es für alle wichtig, schnell Klarheit über die Nachfolge und den künftigen Kurs zu bekommen.“

Ursula von der Leyen, Verteidigungsministerin, zum Rücktritt ihres US-Kollegen James Mattis

Streit um Schlüsselfragen zur Führungsrolle Amerikas

Washington (dpa). Plant US-Präsident Donald Trump eine fundamentale Abkehr von den Grundlinien der US-Nachkriegspolitik? Aufhorchen lässt in diesem Zusammenhang der Brief von Mitch McConnell, führender Republikaner im US-Senat, zum Rücktritt von Verteidigungs-

minister James Mattis. „Besonders erschüttert bin ich, dass er wegen scharfer Meinungsverschiedenheiten mit dem Präsidenten in dieser und anderen Schlüsselfragen zur Führungsrolle Amerikas in der Welt geht.“

Es ist nicht viel mehr als ein Jahr her, dass der republikanische

Senator und Außenexperte Bob Corker sagte: „(Außen-)Minister (Rex) Tillerson, (Verteidigungs-)Minister Mattis und Stabschef (John) Kelly sind die Leute, die unser Land vor dem Chaos bewahren.“ Dass 14 Monate später alle drei nicht mehr im Amt sind oder ihre Rückzug kurz

bevor steht, sagt viel über die Trump-Administration zur Hälfte der Amtszeit. Das Wort Chaos beherrscht die Schlagzeilen.

Trump steckt bis zum Hals in Problemen. Intern läuft ihm das Personal weg – die Suche nach einem Nachfolger für John Kelly endete mit der kommissarischen

Ernennung eines Mannes, der den Präsidenten einst als „furchtbaren Menschen“ bezeichnet hatte. In James Mattis verliert Trump nun seinen vielleicht besten Mann. Andere, wie Innenminister Ryan Zinke, muss er wegen Skandalen aus der Schusslinie nehmen. Michael Donhauser

Vor 100 Jahren geboren

Schmidt hat schwere Fragen mit klarem Kompass beantwortet

Von unserem Redaktionsmitglied RALF OSTERMANN

Münster (gl). Zum 100. Geburtstag des ehemaligen Bundeskanzlers Helmut Schmidt (SPD, † 2015) sprach die „Glocke“ mit dem Münsteraner Kommunikationswissenschaftler Dr. Thomas Birkner (Bild). Dieser hat zu Schmidts Europapolitik, seinem Verhältnis zu den Medien und seiner Bedeutung als Bundeskanzler geforscht.



deutig sind wie sie zu Schmidts Zeit als aktiver Politiker und eben vor allem als Bundeskanzler waren.

„Die Glocke“: Große klare Fragen – haben Sie ein Beispiel?

Birkner: Etwa die Frage des damals vor allem deutschen Terrorismus, die eben dann auch die deutsche Regierung und der deutsche Kanzler zu entscheiden hatten. Dazu gehörte die höchst tragische Abwägung des Einzelschicksals von Arbeitgeberpräsident Hanns Martin Schleyer gegenüber der Staatsräson im ersten Fall; und dann eben auch gegenüber den entführten Passagieren der Lufthansa-Maschine „Landshut“ in Mogadischu im zweiten Fall. Das waren sicherlich schwere, dann aber doch mit einem klaren moralischen Kompass zu beantwortende Fragen. Schmidt hat klar agiert, und er hat sich damals sehr darum bemüht, seine Beweggründe, Motive und seine Zerrissenheit deutlich zu machen. Das hat ihn in dieser Krise, aber auch in anderen so glaubwürdig gemacht.



Vielen Deutschen gilt Helmut Schmidt (SPD) als der ideale Bundeskanzler. Am 23. Dezember vor 100 Jahren wurde der Jahrhundertpolitiker in Hamburg-Barmbek geboren. Bild: dpa

„Er gehört mittlerweile zu den großen Kanzlern“

„Die Glocke“: Über Schmidts Verdienste etwa im Deutschen Terror-Herbst 1977 ist viel geschrieben worden. Was aber waren seine größten Versäumnisse?

Birkner: Er hat die Friedens- und Ökologiebewegung am linken Rand der SPD unterschätzt. Darauf hat er als handelnder Regierungschef nicht so reagieren können, wie das Willy Brandt als Parteivorsitzender konnte. Damit verbunden ist die Frage, ob Schmidt neben dem Kanzleramt auch den Parteivorsitz hätte

anstreben sollen, um seine Machtbasis abzusichern.

„Die Glocke“: Welche Rolle nimmt Schmidt innerhalb der Reihe der Kanzler von Adenauer bis Merkel ein?

Birkner: Schmidt gehört mittlerweile in unserer Wahrnehmung zu den großen Kanzlern. Adenauer wurde immer mit der Westbindung in Verbindung gebracht, Brandt mit der Ostpolitik, Kohl mit der Deutschen Einheit. Schmidt hat in seiner Zeit Krisen gut gemanagt, aber es fehlte die große Herausfor-

derung, das ganz große Thema. Gerade durch sein 30-jähriges Wirken als Mitherausgeber der „Zeit“ ist jedoch deutlich geworden, welches seine großen Linien waren. Es wurde offensichtlich, welche wichtige Rolle für ihn das Zusammenspiel der westlichen Industrienationen spielte und die Frage der Verantwortung dieser wirtschaftlichen Großmächte für den Rest der Welt.

„Die Glocke“: Was bleibt aus Ihrer Sicht das Vermächtnis von Helmut Schmidt?

Birkner: Schmidt ging es immer

Porträt

Am 23. Dezember wird Helmut Heinrich Schmidt als Sohn eines Volksschullehrers in Hamburg-Barmbek geboren. Er dient als Soldat im Zweiten Weltkrieg und tritt 1946 in die SPD ein. Einer breiten Öffentlichkeit bekannt wird er als zupackender Hamburger Innenminister während der Flutkatastrophe 1962. Schon bald zieht es Schmidt in die Bundespolitik. Von 1967 bis 1969 leitet er die SPD-Bundestagsfraktion. Anschließend übt er bis 1972 das Amt des Verteidigungsministers im ersten Kabinett von Willy Brandt aus. Von 1972 bis 1974 ist er Finanzminister. Nach Brandts Rücktritt 1974 wird Schmidt am 16. Mai zum Kanzler gewählt. Seine Amtszeit wird außenpolitisch von der Ökri-

se und innenpolitisch vom Deutschen Herbst 1977 geprägt. In diesem Jahr nehmen RAF-Terroristen Arbeitgeberpräsident Hanns Martin Schleyer als Geisel, im Oktober wird die Lufthansa-Maschine „Landshut“ entführt. Schmidt gibt den Forderungen der Terroristen nicht nach. Diese ermorden Schleyer, die „Landshut“-Geiseln werden aber in Mogadischu befreit.

Schmidt bleibt noch fünf Jahre Kanzler. Am 1. Oktober 1982 wird er durch ein konstruktives Misstrauensvotum gestürzt. Der Hanseatt wird 1983 als Mitherausgeber zur „Zeit“. In den Folgejahren veröffentlicht er zahlreiche Bücher und Artikel. Am 10. November 2015 stirbt Helmut Schmidt mit 96 Jahren in Hamburg. (dpa/osi)

ANZEIGE

WINTERLICHTER IM PARK

FASZINIERENDE LICHTBLICKE RUND UM DEN MÜHLENSEE



täglich bis zum 6. Januar
mit Einbruch der Dunkelheit
außer Heiligabend und Silvester